# Tempel des Abschieds

Kritik Ulrich Brinkmann Fotos Mauro Davoli



Mit dem Krematorium von Parma hat Paolo Zermani die Bauaufgabe in Italien salonfähig gemacht. Das Projekt demonstriert nicht nur deren rituellen Gehalt, es gibt auch eine Antwort auf die Frage, wie das Heilige durch Architektur anschaulich werden kann

Umfeld des Krematoriums nicht Teil der suburbanen Umgebung von Parma Lageplan im Maßstab

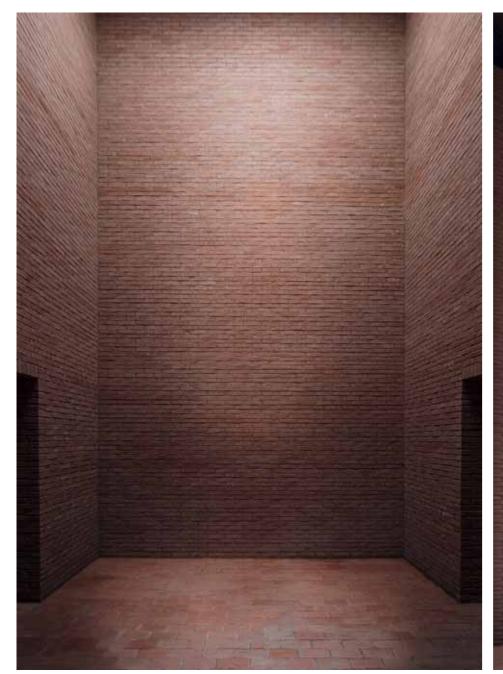


Lang hingestreckt lagert das Krematorium in der Ebene im Westen von Parma. Gerade mal zwei Kilometer sind es vom Friedhof Valera und seinem neuen Annex bis in die Stadt, und noch weniger ist es bis zur im Norden verlaufenden Hauptstraße der Region, der antiken Via Emilia. Doch während rechts und links der heutigen Staatsstraße 9 die knapp 190.000 Einwohner zählende Universitätsstadt weit in die Ebene ausgreift, ist hier, am Rand der kleinen Ortschaft Valera, trotz der nahen Umgehungsstraße durchaus noch ein Eindruck von der über Jahrhunderte entstandenen Kulturlandschaft zu gewinnen: von der römischrechtwinkligen Flurgliederung über die eine oder andere, wie verwunschen vor sich hin bröckelnde Renaissance-Villa bis hin zu den Maulbeerbäumen, die einst der Seidenraupenzucht dienten und noch bis ins 19. Jahrhundert in großer Zahl die Eindruck, den der Besucher gewinnt von der Wege säumten, sind ihre wesentlichen Bestand-

teile erhalten. Die Wucht und Präsenz, mit der das Krematorium in diesem Kontext formuliert ist, überrascht, wenn man bedenkt, wie einflussreich die katholische Kirche in Italien noch immer ist und wie widerstrebend nur sie die Feuer bestattung anerkennt. Tatsächlich ist der mit 3,3 Millionen Euro budgetierte "tempio di cremazione", wie das Bauwerk offiziell und selbstbewusst heißt, die erste derartig ambitionierte Umsetzung der Bauaufgabe in Italien - und vielleicht auch eine Ursache dafür, dass seit seiner Inbetriebnahme die Zahl der Feuerbestattungen in Parma deutlich zugenommen hat, auf inzwischen rund 20 Prozent gegenüber nur sechs Prozent in anderen Städten und Gemeinden der

Konzentriert und feierlich, das ist der erste Anlage, die Architekt Paolo Zermani entworfen

THEMA Bauwelt 13.2015 THEMA Bauwelt 13,2015





Das diffuse Licht, dass durch den hohen Schlitz in der Westwand des Aufbahrungssaals sichtbar ist, ist das zentrale Element des Projekts

## Architekt

Paolo Zermani, Parma

### Mitarbeiter

Eugenio Tessoni, Roberto Panara

### Tragwerksplanung

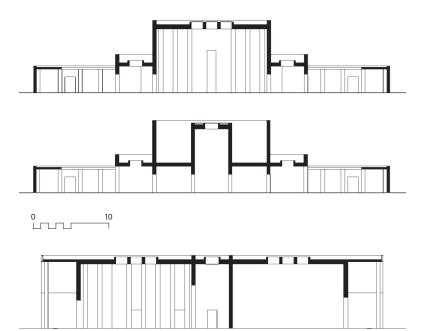
Paola Tanzi/Unieco, Fosdondo

### Bauherr

Stadt Parma

### Hersteller

Ziegel Unieco, Fosdondo





Außer mit Säulen ist der Aufbahrungssaal nur mit einer Kanzel aus Travertin möbliert; jegliche religionsspezifischen Elemente wurden ausgespart Schnitte im Maßstab 1:500

hat. Der rituelle Charakter des Anlasses - Versammlung der Trauernden, Aufbahrung des Toten, Verbrennung seines Leichnams und Bestattung der Asche - wird schon in der räumlichen Anlage deutlich. Der Komplex besteht aus einer linearen Abfolge von fünf im Grundriss quadratischen Räumen: dem Hof des Zusammenkommens im Osten, dem Saal der Aufbahrung und des Abschieds, dem eigentlichen Verbrennungssaal und dem "Hof der Asche" mit seinen vier Wasserbecken im Westen. Der fünfte, Zentrum der Anlage, ist der in diffuses Zenitlicht getauchte, im Übrigen aber leere "Raum des Über- im Inneren des Gebäudes. gangs". Umgeben werden diese Räume von einer hohen Ummauerung, in der die Urnen aufbewahrt werden können. Die einheitliche Verwendung des für die Region typischen Backsteins bindet die Einfriedung der Höfe und das eigentliche Gebäude zusammen - ein wiederkehren-

# **Konstruktive Bedeutung** Aufgabe ist symbolischer Natur: "Säulen wider die Einsamkeit", nennt sie der Architekt

des Motiv im Werk des Architekten wie in der ländlichen Architektur der Emilia-Romagna. Das Spezifische des Projekts findet sich denn auch

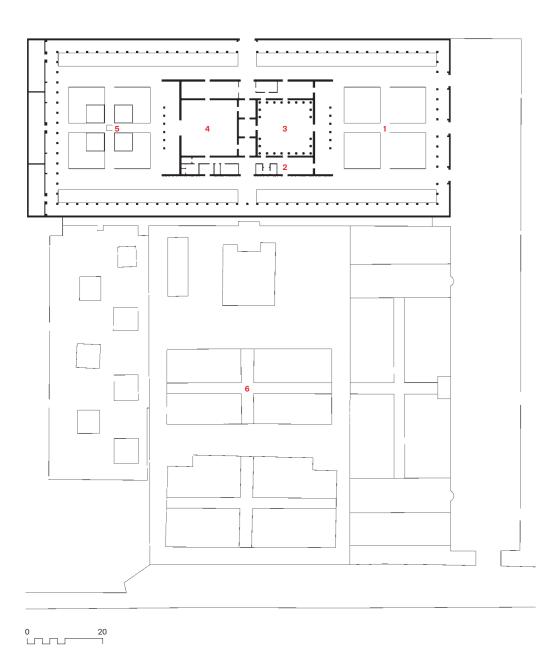
### Licht aus einer anderen Welt

"Wie lässt sich das Heilige in der Architektur anschaulich machen?", fragte sich Paolo Zermani bei der Konzeption des Krematoriums. "Indem

man in einem Raum sitzt, in den das Licht aus einer anderen Welt scheint." Dieses "andere" haben die Säulen nicht, ihre Licht zu schaffen, wurde zur eigentlichen Aufgabe, denn dieses Licht ist das einzige, was den Toten von der Aufbahrung zur Verbrennung geleitet, das Überwinden dieser Schwelle, der Moment des Übertritts von der Welt der Lebenden in das Reich der Toten.

> Wer im Saal des Abschieds steht, wird dieses "andere" Licht - und damit die Schwelle - unweigerlich bemerken. Der Raum des Übergangs schließt sich mittels einer raumhohen schmalen Öffnung direkt an, sodass die verschiedenen Lichtstimmungen nebeneinander stehen. Denn auch der große Raum, in dem die Angehörigen vom Verstorbenen Abschied nehmen, wird von einem Oberlicht erhellt - dieses aber ist selbst an einem verhangenen Tag hell und klar; das Licht hingegen, das von oben in den Raum des Über-

THEMA THEMA Bauwelt 13.2015 Bauwelt 13.2015



- 1 Eingangshof 2 Warteraum
- 3 Aufbahrung
- 4 Kremation
- 5 Bestattungshof
- 6 bestehender Friedhof

Die westliche Umfassungsmauer dient als Bestattungsraum der Urnen







Vier Wasserbecken sowie ein von Wasser überspülter Travertinblock prägen den Hof der Bestattung. Rechts der Eingangshof Grundriss im Maßstab 1:1000

gangs fällt, ist weicher, ruhiger, es wirkt, als falle es aus einer anderen Quelle herab. Die Beschrän- Bäume eine Lichtung. Wie die Wände sind sie kung auf dieses Phänomen stand nicht nur im Mittelpunkt der entwurflichen Aufmerksamkeit - mentförmigen, eigens für dieses Projekt gesie brachte auch die meisten Diskussionen mit dem Auftraggeber mit sich: Der Bauherr wünschte sich zunächst eine geradezu theatralische Instrumentierung dieser Schwelle, hatte sogar Kontakt aufgenommen zu den Szenographen am Königlichen Theater von Parma, wie der Architekt berichtet. Doch wurde der konzentrierten Situation seit Inbetriebnahme des Krematoriums nichts hinzugefügt.

Religionsspezifische Ausstattungsmerkmale jeder Art hingegen fehlen, das Gebäude sollte ganz bewusst glaubensübergreifend angenommen werden. Das soll allerdings nicht bedeuten, dass der Raum leer wirkt - die Leere ist schließlich dem Schwellenraum vorbehalten. Zwei mal

zwölf Säulen umstehen die Versammelten wie aus Ziegeln gemauert - und zwar aus kreissegbrannten. Konstruktive Bedeutung haben die Säulen nicht, ihre Aufgabe ist rein symbolischer Natur: "Säulen wider die Einsamkeit", nennt sie der Architekt.

Entsprechend sind auch die Pfeiler der beiden Vorhallen zu verstehen - auch sie haben keine tragende Funktion, wie der Versatz zum Gebälk andeuten soll; sie dienen dazu, die Trauergesellschaft zu empfangen und zu verabschieden, Einund Austritt aus dem Gebäude zu signalisieren. Dessen Schmalseiten hat der Architekt bewusst nicht als Fassaden gestaltet, das Gebäude wirkt wie abgeschnitten: Die eigentliche Schwelle ist im Innersten des Tempels zu überschreiten, stellt diese architektonische Entscheidung klar.



Blick durch das Anlieferungstor nach Norden in die

20 THEMA **Bauwelt** 13.2015 Bauwelt 13.2015 THEMA 21